

49. Die Vergeltung.

Du habe ich geliebt von Kindheit an
Und über's Meer Dein Bild mit mir getragen —
O lebe noch für mich!

H. M. A. N. S.

Als Onkel True starb, begrub Mr. Cooper seinen alten Freund auf dem Kirchhof, welcher an die Kirche stieß, in der er so lange als Küster fungirt. Es war ein alter, halbverfallener Platz, dessen zum Theil umgestürzte und mit Moos bewachsene Grabsteine verriethen, daß er in der neuern Zeit vernachlässigt worden und außer Gebrauch gekommen war. Lange zuvor aber, ehe das anstoßende und von der Zeit halb zertrümmerte Gebäude einem modernern und imposanteren Bau Platz machte, hatten Onkel True's Gebeine einen stilleren Ruheplatz gefunden. — Mit jenem feinen und richtigen Gefühl, welches neuerlich den geheiligten Todten einige der schönsten Plätze der Erde gewidmet hat, war ein schönes Stück wellenförmigen Waldlandes in der Nähe von Mr. Graham's Landstüz zu einem ländlichen Kirchhofe geweiht worden und in dem traulichsten Winkel dieses schönen, anmuthigen Ortes fand die Asche des guten, alten Paternmannes ihre endliche Ruhe. Dieses Grundstück, welches durch Willie's rücksichtsvolle Freigebigkeit angekauft, von Gertrud ausgewählt und durch sie mit Rosen und Cyhen verschönt und mit Duft erfüllt worden, schloß jetzt auch die sterblichen Hüllen Mr. Cooper's und Mrs. Sullivan's ein, und auf diesen Gräbern hatte Gertrud manche Blume gepflanzt und sie mit ihren Thränen bestrahlt. Ganz besonders betrachtete sie es als eine heilige Pflicht, aber auch als ein hohes Vorrecht, am Jahrestag des Todes einer jeden dieser Personen ihre Gräber mit frischen Kränzen zu schmücken, und in dieser Absicht verließ sie an einem schönen Nachmittage, ungefähr eine Woche später, das Haus. Sie trug einen Korb mit Blumen, und ging ziemlich rasch. Wir wollen die Gedankenreihe verfolgen, welche sie auf ihrem Wege begleitete.

Sie hatte ihren Vater bei Emily gelassen. Sie wollte ihn nicht auffordern, sie auf ihrem Gange zu begleiten, obschon er früher einmal den Wunsch zu erkennen gegeben, Onkel True's Grab zu besuchen, denn er und Emily unterhielten sich gerade so traulich mit einander, daß es schade gewesen wäre, sie zu föhren, und einige Augenblicke lang waren Gertrud's Betrachtungen mit dem Gedanken an ihr ruhiges, stilles Glück beschäftigt. Dabei dachte sie auch an sich in ihrem Verhältnis zu Beiden; an Emily's innige und langgeprüfte Liebe und an die zärtlichen Liebesworte, welche ihr wiedererfundener Vater ihr täglich und stündlich spendete, und fühlte, daß sie diese Güte durch Widmung eines ganzen Lebens doch kaum vergelten könne. — Dann und wann, wenn sie in ihren Betrachtungen bei dem süßen Band verweilte, welches sie und Emily umschloß und welches mit jedem Jahre fester geworden, und bei der eben so festen und harmonischen Vereinigung zwischen Vater und Kind, welche, obschon neueren Ursprungs, doch durch die Zeit kaum fester geschlossen werden konnte, wendeten sich ihre Gedanken, wenn auch wider Willen, jener früher geschlossenen und zärtlichen Freundschaft zu, die jetzt leider! auf beklagenswerthe Weise verlegt und verwundet, wo nicht ganz ausgerottet und vernichtet war. Sie versuchte die Erinnerung an Willie's vermeintliche Axtene zu verbannen, denn sie hielt es für das Kennzeichen eines undankbaren Gemüthes, entschundene Hoffnungen zu betrauern und nicht die Segnungen zu betrachten, die noch übrig blieben. Sie versuchte die Entschlüsse im Gedächtnis zu befestigen, die sie kürzlich gefaßt, nämlich den schmerzlichsten Theil ihres vergangenen Lebens zu vergessen und den Rest ihrer Tage dem Glücke ihres Vaters und Emily's zu